

In Haft mit drei namenlosen Gestalten

Die Premiere von „Pop Shop“ am Dresdner Kleinen Haus war ein gelungenes Experiment am Zuschauer.

Von Christina Wittich

SZ.KULTUR@DD-V.DE

Pop Shop heißt es im Gefangenenslang, wenn am Abend die Türen verschlossen werden und Stille einkehrt. Ein leiser Anflug von Klaustrophobie stellt sich ein auf dem Weg zur Bühne im Kleinen Haus des Staatsschauspiels. „Pop Shop. Gespräche mit Jugendlichen in Haft“ ist der Titel der Produktion, die am Freitag im „Neubau“ Premiere feierte. Ein mit weißen Jalousien begrenzter Gang schleust den Zuschauer in einen quadratischen, weiß abgeschirmten Raum. Das metallische Klacken von Schlössern begleitet die Schritte. Alexander Gannitzer tritt ein als einer von insgesamt drei namenlosen Insassen und lässt die letzte Jalousie herunter. Nun sitzt der Zuschauer – mit den Häftlingen und ihren Geschichten.

Aggressiv und verzweifelt

Klaus Jünschke, Journalist und ehemaliges RAF-Mitglied, hatte ein Jahr lang Insassen einer Jugendstrafanstalt interviewt. Christiane Ensslin ordnete die Gespräche zu einem Buch. Dessen Inhalt haben Regisseurin Jenny Flügge und Dramaturgin Nina Steinhilber auf ein kompaktes Maß zusammengestrichen. Aus zahlreichen Gefangenen wurden drei Exemplare. Ihre Verfremdung wird gesteigert, indem neben dem jungen Gannitzer der Endfünfziger Albrecht Goette und die 40-jährige Christine Hoppe spielen. Das irritiert und erzeugt eine Konzentration, die mit ausschließlich männlichen Jungdarstellern wahrscheinlich nie erreicht worden wäre.

Christine Hoppe spielt mit einer Anspannung, die wie Lauern erscheint. Mal wirkt sie überrascht, an diesem Ort zu sein, dann wieder abgeklärt. Gannitzers Häftling A hat Pläne. Am Ende bleibt er doch mit einem Paar Schuhe im Knast. Goettes Figur scheint naiv und ungewollt witzig, wenn er von der Klobrille erzählt, die er bei jeder Verlegung mitnimmt. Dann wieder aggressiv und verzweifelt, wenn er sich erinnert, was war, und wenn er erkennt, was darum nur noch werden kann.

Ganz ohne Jugendsprache

Das Textbuch gibt den Schauspielern keine Jugendsprache. Dadurch verliert die Inszenierung an Authentizität. Es ist, als plauderten die drei mal miteinander, mal aneinander vorbei, um der lähmenden Langeweile der bequemen Unfreiheit zu entgehen. „Pop Shop“ – so ganz ohne Handlung – ist ein gelungenes Experiment am Zuschauer. In den langen Gesprächspausen sind tonlose Aufnahmen aus dem Jugendgefängnis Zeithain zu sehen: Insassen beim Fernsehen oder beim morgendlichen Zurechtmachen in der quälenden Monotonie des Strafvollzugs. Im Kleinen Haus dauert der zum Glück nur 120 Minuten.